Nr. 13. Dinstag, 18. Januar (Petri Stuhlf.) 1887.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint **täglich**, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. (Samstags 2 **Blätter** und das Sct. Quirinus-Blatt.) Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **A. Hansen.** Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß. Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabende erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr. Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „**Illustrirtes Sonntagsblatt**" beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 18. Januar.

Ia. hies. Winterweizen	(neuer)	17 60	Hafer	11	60
IIa. Englisch. u. Sommerweizen		16 40	Raps 1. Qual.	—	—
IIIa. do.	do.	15 90	2. Qual.	—	—
Landroggen, neuer 1. „		14 —	Aveel	—	—
„ „ 2. „		13 —	Kartoffeln	4	—
Wintergerste		— —	Heu per 500 Kilo	36	—
Buchweizen 1. Qual.		15 —	Roggenstroh à 500 Kilo	30	—
„ 2. „		— —			

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr.	48	—
Rüböl per 100 Kilo faßweise	49	50

Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.

Preßkuchen per 1000 Kilo	117	—
Kleien per 50 Kilo	4	60

Rüböl und Kuchen unverändert.

Deutschland.

□ **Berlin**, 15. Jan. Mitten in der durch die gestrige Reichstagsauflösung hervorgerufenen Erregung ist heute der preußische Landtag vom Minister v. Puttkamer mittelst Verlesung der Thronrede eröffnet worden. Dem Act im weißen Saale des Schlosses ging ein ziemlich stark besuchter Gottesdienst in der St. Hedwigskirche und im protestantischen Dom voraus. Bei den um 1 Uhr in den beiden Häusern stattfindenden Sitzungen zählte man im Herrenhause 103 anwesende Mitglieder, während von den Abgeordneten 276 angemeldet waren. Die Thronrede, die schon wegen der heftigen Kälte nicht vom Kaiser verlesen wurde, ist ein ziemlich geschäftsmäßiges, langes, aber wenig Eindruck machendes Document. Selbst Gegner geben zu, daß der kirchenpolitische Abschnitt derselben der einzige ist, der größeres Interesse in Anspruch nehmen kann. Und auch dieses Interesse ist bei der Unbestimmtheit der Aeußerung kein hervorragendes. Wir erfahren in diesem kirchenpolitischen Abschnitt der Thronrede etwas Vierfaches: 1. Die freundlichen Beziehungen zwischen der preußischen Regierung und dem hl. Stuhl haben sich immer mehr befestigt; 2. Die Wirkungen der letzten Kirchennovelle haben sich auf vielen und wichtigen Gebieten immer mehr als segenbringend erwiesen; 3. über die weitere Revision der Maigesetze „schweben noch die vorbereitenden Verhandlungen mit der römischen Curie" und 4. Die Regierung wird dem Landtage eine entsprechende Revisionsvorlage machen und hofft auf deren Annahme. Die Befestigung der freundlichen Beziehungen zu Rom wird alle Katholiken mit Freude erfüllen, indessen fällt doch auch ein Tropfen Wermuth hinein. Seit der letzten Novelle sind 8, seit dem preußischen Versprechen der Revision fast 9 Monate vergangen und in dieser langen Zeit ist nicht nur ein Einvernehmen nicht zu Stande gekommen, sondern es „schweben noch die vorbereitenden Verhandlungen." Ein Blatt ist heute geneigt, die Verzögerung des Einvernehmens auf Rechnung der Krankheit des Cardinalstaatssecretärs Jacobini zu schreiben. Das kann nur, wer nicht weiß, daß Papst Leo selbst sich an den Verhandlungen bis auf die Einzelheiten betheiligt und dabei von einem die Sache beherrschenden Collegium von Cardinälen berathen wird. Die Meldung, daß die Cardinäle Ledochowski und Melchers zu den Berathungen nicht zugezogen würden, ist unglaubwürdig, denn Leo XIII. ist erfahren genug, um zu wissen, daß gerade jene beiden Prälaten sowohl die Bedürfnisse der Kirche bei uns wie auch die preußische Regierung und den Fürsten Bismarck am Besten kennen. So wohl informirter Rathgeber begibt sich der weise Papst nicht. Wenn aber nach dem eigenen Zugeständniß der Thronrede selbst die „vorbereitenden Verhandlungen" zur weiteren Maigesetzrevision noch nicht in 9 Monaten zum Abschluß gekommen sind, so darf man eine baldige Einbringung der kirchenpolitischen Gesetzvorlage um so weniger erwarten, als der Zeitpunct nicht einmal angedeutet wird. Noch weniger spricht sich die Thronrede über den Umfang der Revision aus. Das aber ist die Hauptsache. Wir wollen hoffen, daß die Vorlage zur beiderseitigen Zufriedenheit ausfällt; wäre der Staat nur befriedigt, so könnte ja von der Herstellung des kirchlichen Friedens nicht die Rede sein. Wenn heute aber ein Blatt die Meinung ausspricht, die Ankündigung der Revision könne auf die Reichstagswahlen ihre Rückwirkung äußern, so verrathe das eine große Unkenntniß gegenüber den Centrumswählern. Diese erblicken in der Revision nicht ein Almosen, sondern sie sehen darin nur die Rückerstattung wohl erworbener Rechte. Ebenso wenig ist der kath. Wähler geneigt, kirchliche Rechte unter Preisgebung politischer Volksrechte einzuschachern. Die Militär- und die kirchenpolitische Frage haben mit einander gar nichts zu schaffen. Kommt eine die Kirche befriedigende Vorlage, so werden wir sie mit Freuden begrüßen, aber politische Rechte werden wir dafür nicht preisgeben, denn die Preisgebung dieser würde in Zukunft auch den Verlust jener herbeiführen. Von dem sonstigen Inhalt der Thronrede verdient besondere Aufmerksamkeit die Ankündigung einer Anleihe von nicht weniger als 28½ Millionen zur Deckung des preußischen Fehlbetrags. Da in dieser Summe die geforderte Militärerhöhung noch nicht steckt, so wird der Staat Preußen in dem nächsten Finanzjahr wohl gegen 50 Millionen neuer Schulden machen müssen. Was läge da näher als auf die vom Reichstage geforderte 3-jährige Festsetzung einzugehen, da sie allein ja die Möglichkeit bietet zu der Prüfung, ob nach 3 Jahren nicht Sparsamkeit eintreten kann. Interessant ist, daß eine neue Polenvorlage (Kreistheilungen in Posen und Westpreußen) und eine Provincialordnung für Rheinland angekündigt worden. Leider hat im Vorjahre die westfälische Ordnung gezeigt, daß von Herrn v. Puttkamer keine wahre Selbstverwaltung im Sinne des Centrums zu erwarten ist.

□ **Berlin**, 15. Jan. Die Neuwahl zum Reichstag ist vom Kaiser auf den 21. Febr., also auf den Faschingsmontag anberaumt. Die Wahlcampagne ist also officiell eröffnet. Das Centrum wünscht, daß die bewährten Männer des aufgelösten Reichstags wiederkommen; daher sollen, wo es nur immer angeht, die bisherigen Vertreter als Candidaten von Neuem aufgestellt werden. Nur die drei schlesischen Grafen Strachwitz, v. Donnersmarck und Nayhauß wollen nicht mehr aufgestellt sein. Der gemeinsame Wahlaufruf des Centrums ist bereits festgestellt und wird demnächst veröffentlicht werden. Außerdem werden in Einzelstaaten und Provinzen besondere Aufrufe erscheinen. So haben z. B. die badischen Mitglieder des Centrums bereits gestern hier den Aufruf an ihre Wähler festgestellt. Die Militaristen und die Anhänger des Septennats steuern, bisher in drei Compagnieen getrennt, jetzt auf die Herstellung eines Knobloch'schen Mischmasches hin. Die Nationalliberalen werden sich einreihen lassen, obwohl manchem vor dem Monopolsegen graut, wenn dem Reichskanzler seine Mehrheit gelingt. Andere fordern, daß v. Bennigsen in be-

---

Die kleine Bella.

Von Mademoiselle Zenaïde Fleuriot. Mit Genehmigung der Verfasserin übersetzt von **M. B.**

23)

(Fortsetzung.)

12. Kapitel.

„Findest Du nicht, daß Blasius Lerros außerordentlich liebenswürdig ist in der letzten Zeit, Olive?" fragte am andern Morgen Madelon, als sie an ihrem alten Platze in der Fensternische saß. „Er hatte nichts dagegen, daß Francis 14 Tage in Saint-Brieux blieb, und als ich gestern Abend mein Bedauern darüber aussprach, Fräulein Clara und Bella nicht in Rennes umherführen zu können, um ihnen die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu zeigen, hat er mir Francis für die ganze Zeit, daß das Fräulein hier bleiben wird, zur Verfügung gestellt. Findest Du das nicht sehr erstaunlich?"

„Wirklich, Fräulein, das ist etwas Unglaubliches!" rief Olive, „aber Herr Blasius ist ein alter Schlaukopf und hat ganz gewiß seine eigenen Absichten dabei. Uebrigens habe ich in der letzten Zeit selbst gefunden, daß er sehr verändert ist. Meiner Treu, er trägt ja jetzt immer schneeweiße Wäsche und zieht Handschuhe an, um in seiner bekannten schlauen Weise das Kinn zu reiben. Und dazu ist er immer munter wie unser Kanarienvogel, und wirklich gut ist er, wie er noch nie gewesen. Da steckt ganz gewiß etwas dahinter, glauben Sie mir," sagte die Alte mit bedeutungsvoller Miene.

Er hat wahrscheinlich einige gute Geschäfte gemacht."

„In ganz Rennes hält man ihn für so reich wie Krösus," sagte Olive.

„Desto besser für Francis," meinte Fräulein Madelon.

„Rechnen Sie nicht zu sehr darauf! Sie könnten sich leicht verrechnen," sagte Olive mit ahnungsvoller Miene; „dieser alte Geldmann wird sich verheirathen, darauf möchte ich schwören."

„Ba, Du träumst wohl, alte Närrin!" lachte Fräulein Madelon. „Aber, was ich sagen wollte, ist Francis hinauf gegangen?"

„Natürlich! Sogar gestern Abend ist er noch hinauf gewesen. Er bat mich in seiner einschmeichelnden Art um den Schlüssel, indem er wie gewöhnlich sagte: „Nur für ein halbes Stündchen, meine gute Olive," aber Mitternacht war längst vorüber, als er wieder herunter kam. Was ist da zu wollen, er ist einmal auf diese sonderbare Beschäftigung versessen."

„Der arme, gute Junge! Hast Du die Pastete bestellt, Olive?"

„Ja, Fräulein, und ich habe sogar das Kalbfleisch und den Speck gesehen, woraus sie gemacht wird. Das wird eine schöne Pastete werden, Fräulein, ich kann es Ihnen im Voraus versichern."

„Und die Kuchen?"

„Sind auch bestellt, Fräulein, vier Sorten."

„Du weißt auch, daß Du zwei Hähnchen zu braten hast."

„Sie haben es mir heute Morgen beim Wachwerden gesagt, Fräulein, aber jetzt möchte ich auch gerne wissen, wozu all' diese Leckerbissen bereitet werden. Wenn man ein Paar Hähnchen großgezogen hat, hat man sie schließlich auch liebgewonnen, und es kommt einem hart vor, sie an einem Tage zu schlachten, zumal, wenn man nicht einmal weiß, zu wessen Ehre sie zum Tode verurtheilt sind."

„Das bestreite ich nicht, aber es muß sein; Deine Hähnchen müssen sterben, weil ich Fräulein Clara zeigen möchte, daß ich nicht undankbar bin für den Gefallen, den sie uns geleistet, und weil ich Bella ein wenig aufheitern möchte, so lange sie ihre alten Bekannten noch bei sich hat. Für morgen habe ich einige Einladungen gemacht und möchte ein kleines Diner geben. Aber hier kommen unsere beiden Damen. Ich werde Dir später erzählen, wie ich das Alles arrangirt habe."

„Wo ist unser edler Ritter?" fragte Fräulein Clara lächelnd, als sie mit Bella ins Zimmer trat.

„Olive, gehe doch Herrn Francis sagen, daß die Damen ihn erwarten," sagte Fräulein Madelon.

„Wohnt mein Onkel Francis bei Ihnen, meine Tante?" sagte Bella.

„Nein, mein Kind, er wohnt mit seiner Mutter bei seinem Onkel Lerros."

„Wirklich? Dann bin ich sehr erstaunt, denn mir war diese Nacht, als hörte ich ihn die Treppe herunter kommen."

„O, Francis ist oft noch spät Abends bei uns: er ging vielleicht hinauf, um Herrn Michael gute Nacht zu wünschen," sagte Fräulein Madelon, „Michael hat ihn sehr gern, wir haben ihn Alle so gern."

„O, man ist gleich für ihn eingenommen," sagte Bella in natürlicher Unbefangenheit. „Horcht, jetzt kommt er die Treppe herunter, diesmal irre ich mich nicht, es ist ganz gewiß sein Tritt."

Gleich darauf trat Francis wirklich in's Zimmer. Er constatirte mit vielem Vergnügen, daß Bella ganz frisch und munter aussehe, drückte die Hand des alten Fräuleins und dachte derweil, daß es sehr ärgerlich sei, daß sie ihr Reisecostüm wieder angelegt habe.

Es wollte ihm beinahe schwer fallen, dem kleinen Fräulein den Arm anzubieten, als er mit ihr durch die Stadt ging, aber die liebenswürdige Unterhaltung, welche in Gang gesetzt, zerstreute bald die unedeln Gefühle der Eigenliebe, welche sich seiner bemächtigen wollten.

Sie besuchten von allen Schönheiten Rennes natürlich zuerst den Palast, welcher in seiner ruhigen Würde so majestätisch auf dem großen Platze steht, welcher nach ihm benannt wird. Bella hatte immer aus natürlichem Triebe die Größe Gottes in der Natur erkannt und bewundert, aber sie hatte von der Größe eines menschlichen Werkes niemals eine Ahnung gehabt. Erstaunt und bewunderud ging sie durch die großen Räume, über die breiten Treppen, in die ausgedehnten Säle mit den gemalten, vergoldeten oder mit Bildhauerarbeit verzierten Decken. Fräulein Clara, welche etwas von artistischem Werthe verstand, bewunderte ganz besonders den Parlamentssaal, von Coypel gemalt, und die Werke Jouvenets.

Nachdem der Palast in all' seinen Einzelheiten, von einem großen, magern Führer begleitet, der in seinem schwarzen Sammtrocke wie ein alter Magister aussah, besucht, beschaut und bewundert worden war, wandten sie ihre Schritte dem Thabor zu, der schönen und schattigen Promenade, welche den Bewohnern und Besuchern Rennes ein angenehmer Erholungsplatz ist. Vom Palast aus hat man den Thabor schnell erreicht, aber die Hitze war drückend, und Bella, welche gewohnt war, daß ihre Stirn von der frischen Brise, welche die Wellen bewegt, umweht war, fand diese sengenden Sonnenstrahlen unerträglich; ihre Stirne glühte, und ihr Hals drohte ihr inwendig zusammenzutrocknen. Endlich, als sie in der von grünen Blättern dicht überdachten Stelle ankamen, welche „die Höhle" genannt wird, und welche auch zur heißesten Sommerzeit einen kühlen Zufluchtsort bietet und ein angenehmer Aufenthalt ist, athmete Bella wieder etwas freier, und auf ihr Verlangen verweilte man hier eine kurze Zeit.

Auf dem Berge selbst machte sich die drückende Hitze lebhaft fühlbar. Alles rings umher schien unter den brennenden Sonnenstrahlen zu verschmachten, aber die hinwelkenden Blumen warfen den Vorübergehenden wie zum Lebewohl ihre feinsten Wohlgerüche zu, und an manchen Stellen, wo die unbewegte Atmosphäre diese Blumendüfte zusammenströmen ließ, war der Geruch wirklich fast betäubend. Die Hecke, welche die Alleen einfaßte, war von dichten Büschen blühender Waldreben überwuchert, welche, unter den sengenden Sonnenstrahlen sich niederbeugend, den ganzen Vorrath ihres Wohlgeruches erschöpfen zu wollen schienen.

Unter den drei Freunden, welche, im kühlen Schatten der Bäume sitzend, sich unterhielten, wurde das Gespräch immer lebhafter, immer intimer.

Man erwähnte nichts mehr aus der traurigen Vergangenheit, aber man sprach viel von der Gegenwart und viel von der Zukunft. Bella hörte gutwillig auf die wohlgemeinten

drängter Zeit aus seiner Stellung hinter der Front an die Spitze seiner Partei trete. Die Socialisten beantworteten gestern die Verlesung der Auflösung im Reichstage mit lautem Bravo, sie hoffen, das dritte Dutzend von Socialdemokraten durchzusetzen, obwohl ihre hervorragendsten Führer hinter Schloß und Riegel sitzen. Ob der Freisinn östlich von der Elbe dem vereinten Ansturm der 3 Jasagercolonnen gegenüber stand hält, ist fraglich. Die ‚Nat. Ztg.' gibt heute die Parole aus: Kein Nationalliberaler kann für einen Deutschfreisinnigen stimmen. Hoffentlich ziehen Letztere nun auch in allen Wahlkreisen, auch katholischen Candidaten gegenüber, die Folgerung für ihre Partei daraus. Für das Centrum ist die Niederstimmung jedes Gouvernementalen eine Pflicht der Selbsterhaltung. Ueberall, wo sich in für uns aussichtslosen Wahlkreisen ein Gouvernementaler und ein Freisinniger gegenüberstehen, ist unbedingt dem Letzteren der Vorzug zu geben, wo es nothwendig ist, bereits im ersten Wahlgange. Das Centrum ist der Regierung bis an die äußerste Grenze der Möglichkeit entgegengekommen, es ist angesichts der gefährlichen Lage sogar über sein Programm hinausgegangen, denn es hat jeden Mann und jeden Groschen, den die Regierung forderte, bewilligt. Die Regierung aber verlangt einfache Unterwerfung der Volksvertretung unter ihren Willen. Die Frage ist also die: Soll der Reichstag bei so colossalen Mehrausgaben mitzureden haben in Bezug auf die Dauer derselben oder nicht. Darüber soll der Steuerzahler abstimmen.

Berlin, 16. Januar. Der böse Reichstag ging, der brave Landtag kam. Manche der schleunig heimkehrenden Reichsboten, so schreibt die ‚K. Vztg.', werden schon vorgestern mit den pünctlich eintreffenden Landboten auf den Eisenbahnen sich begegnet sein. Der Reichstag ist heimgeschickt worden, damit sein Nachfolger so brav werde, wie der Landtag es ist, dessen mittelparteiliche Mehrheit sich eigenhändig den Bauch aufschlitzen würde, wenn man's von maßgebender Stelle verlangte. Hier spricht alles mehr von den künftigen Reichstags-Wahlen als von den Geschäften des Abgeordnetenhauses. Man weiß nicht recht, wie das Haus vor den Neuwahlen so recht in Gang kommen soll. Zahlreiche Mitglieder des Landtages werden bei der Wahlagitation hervorragend betheiligt sein müssen. Insbesondere ist das halbe hundert Landräthe auf der Rechten doch dabei ganz unentbehrlich. Wer soll sonst in Brandenburg, Pommern und den beiden Preußen 2c. den Wähler lehren, brave Männer wählen und den Kanzler ehren? Und Urlaub können sie doch auch nicht Alle nehmen, sonst hätte die Opposition ja die Mehrheit. Wie es heißt, denkt der Präsident sich die Sache so, daß nach Constituirung des Landtages der Schwerpunct in die Commissionen verlegt würde, in welche dann vorzugsweise an der Wahlagitation nicht betheiligte Mitglieder zu entsenden wären. Daneben würde dann die Etatsberathung mit Gemach in Angriff genommen werden.

Berlin, 16. Januar. Der Antrag des Freiherrn Solemacher, das Herrenhaus möge an den Kaiser eine Adcesse erlassen, liegt jetzt vor. Die Motive besagen: „Der Kaiser hat mit den Bundesregierungen eine Verstärkung des deutschen Heeres für nothwendig erachtet, um unter den gespannten äußeren Verhältnissen Deutschland und Europa die Wohlthaten des Friedens zu erhalten. Der Reichstag aber hat die Bewilligung der Vorlage an Bedingungen geknüpft, welche ihm neue, vom bisherigen Herkommen abweichende Befugnisse geben sollten (?). In dem jetzigen verhängnißvollen Augenblicke erfüllt das Herrenhaus seinen Beruf, wenn es Sr. Majestät die Versicherung unwandelbarer Treue und Zuversicht ausspricht, daß das preußische Volk zu jedem Opfer bereit sei, um die Armee dauernd in dem zur Sicherung des Vaterlandes nothwendigen Stande zu erhalten." Der Antrag trägt 46 Unterschriften, darunter nur 3 bürgerliche Namen, dagegen 1 Herzog, 1 Fürst, 1 Prinz, 19 Grafen, 8 Barone.

— Zum 75. Geburtstage Windthorst's bringt die ‚Niederrh. Vztg.' einen Artikel, in welchem es heißt:

„Wiederum sehen wir uns Verhältnissen gegenüber, in denen die Reptilienpresse Alles aufbietet, Windthorst als den Friedensstörer und den Reichsfeind darzustellen. Wiederum will man mehr als je diesen Mann von denen loslösen, die er zu einer undurchdringlichen Phalanx im Kampfe für ihre Rechte geeint. **Das wird nicht gelingen, nie und nimmer!** Und um das zu sagen, haben wir laut und vor aller Welt erklären wollen, was Windthorst und bis auf die heutige Stunde gewesen ist, und das soll er, so Gott will, uns noch recht lange bleiben! „Kein fremder Mund soll zwischen uns sich schieben, den guten Feldherrn und die guten Truppen!"

Darum erscheinen wir heute am Ehrentage Windhorst's, um ihm zuzujubeln, um ihm den Tribut unserer Liebe und Achtung zu bringen und denselben als Gegengewicht in jene Waage zu werfen, die von dem Hasse seiner Feinde gehäuft ist. Wir sind viel Liebe dem Manne schuldig, der ein geistiger Winkelried, seine Brust in die Speere wirft, um der freien Ausübung unserer Religion eine Gasse zu bahnen!

Gott erhalte uns unsern Windthorst!"

— Windthorst's Reden haben ihren Effect nicht verfehlt. In der ‚Köln. Ztg.' läßt sich ein Reptil also aus:

„Die Centrumsfraction feiert morgen mit großem Getöse den 75. Geburtstag des Abgeordneten Dr. Windthorst. Wir haben unsererseits allen Grund, uns der Thatsache zu freuen, daß das neuerstandene deutsche Reich schon in der Wiege so kräftig war, die Schlange, die sein junges Leben vergiften wollte, mit fester Faust von seinem Leibe abzuhalten. Preußen und das Reich, die fünfzehn und zwanzig Jahre lang Herrn Windthorst, ohne viel Schaden zu nehmen, aushielten, werden an innern Feinden nicht zu Grunde gehen."

Gut gebrüllt, Löwe! Dieser Soldschreiber hat, was persönliche Schimpfereien angeht, die „hohe Schule" durchgemacht.

Berlin, 16. Jan. Der Kaiser empfing heute Vormittag einen Besuch des Kronprinzen, conferirte darauf mit dem Cultusminister v. Goßler und ertheilte um 1 Uhr dem Präsidium des Herrenhauses Audienz, das hierauf auch von der Kaiserin empfangen wurde. Um 5 Uhr findet beim Kaiser ein größeres Diner statt, zu welchem auch der Bischof Klein von Limburg geladen ist.

Berlin, 17. Jan. Das Abgeordnetenhaus wählte auf Antrag des Abg. Stengel per Acclamation das frühere Präsidium wieder. Mittwoch: Antrag Hitze (Vermehrung der Fabriken-Inspectoren), Donnerstag: Etat.

— Die Nationalliberalen sind noch schwankend wegen ihrer Betheiligung an der Adresse. Sie werden sich heute Abend entscheiden.

— Die Staatssubvention, welche an die Provincial-Hülfscasse der Rheinprovinz zur Hebung des Grundcredits gezahlt werden soll, beträgt 750,000 M. Die Motive der Vorlage weisen auf die gedrückte Lage der Landwirthschaft, namentlich in der Eifel, im Westerwald und Hunsrücken hin, welche zumeist durch Wucher in Form von Protocoll, Handel und Viehleihe hervorgerufen worden sei. Letztere Wucherform sei in der Eifel und im Westerwald sehr verbreitet. Die Zahl der ausgeliehenen Kühe werde im Kreise Malmedy auf 1000 geschätzt.

(‚K. Vztg.')

Aus Westfalen, 13 Jan., schreibt das ‚Echo d. Gegenw.' neuerdings: „Zu unserem Erstaunen lesen wir im ‚Westf. Merkur', er habe „von autoritativer Seite" die Mittheilung erhalten, daß die Correspondenz des ‚Echo der Gegenwart,' derzufolge der Oberpräsident Einspruch erhoben haben sollte gegen die Anstellung eines seit 2 Jahren in einer ca. 10000 Seelen zählenden Pfarrgemeinde der westfälischen Mark segensreich wirkenden Hülfsseelsorgers als Pfarrer daselbst, — „jeder thatsächlichen Begründung entbehre." Wir wollen über die „autoritative" Quelle des ‚Merkur' keine Betrachtungen anstellen, obwohl das nahe läge. Unsere Darstellung war aus zuverlässigster Quelle geschöpft: die angegebenen Thatsachen, die wir noch um viele vermehren könnten, sind correct, durchaus zuverlässig. Solche Dinge erfindet man ja auch nicht, jedenfalls nicht von katholischer Seite. Nur bezüglich des „Einspruches" ist dem ‚Merkur' etwas „Halbrichtiges" mitgetheilt worden: die Absicht, die Anstellung des sehr verdienten, dazu correct kirchlichen Hülfsseelsorgers als Pfarrer zu hintertreiben und einen kirchlich höchst unzuverlässigen Mann nach der betreffenden, bedeutenden Stadt als kath. Pfarrer hinzubringen, einen Mann, der eine „Pfarrerwahl" selbst „ohne Genehmigung seines Bischofs anzunehmen" entschlossen war, bestand positiv bei den staatlichen Behörden, und zwar bis jüngsthin. Formell — aber auch nur formell — mag der Einspruch von dem Oberpräsidenten noch nicht gegen die Anstellung des Hülfsseelsorgers als Pfarrer erhoben worden sein; aber es war nahe daran. Nur der höchst dankenswerthen Entschiedenheit, der festen Haltung des Reverendissimus in dieser Angelegenheit ist es zuzuschreiben, — und vielleicht auch ein wenig der aufklärenden Correspondenz des ‚Echo der Gegenwart' — daß die Angelegenheit keine schlimme Wendung genommen hat, daß die wirklichen Katholiken in jener Stadt der westfälischen Mark wieder aufathmen. Als Beitrag zu der höhern Gefährlichkeit des staatlichen Einspruchsrechtes bei Ernennung katholischer Cultusdiener bleibt dieser ganze Casus also — trotz der „autoritativen" Mittheilung des ‚Westf. Merkur' — bestehen.

Bielefeld, 13. Jan. Die hiesige Turngemeinde hat in ihrer heutigen Generalversammlung einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

In Erwägung, 1) daß die deutsche Turnerschaft und ihre Organe berufen sind, über den Parteien stehend die deutschen Männer nnd Jünglinge zu gemeinsamer Pflege des Turnwesens zu vereinigen; 2) daß im Gegensatz hierzu die Neujahrsansprache des Hrn. Georgii-Eßlingen (Entrüstung gegen die Reichstagsmajorität. D. R.) den Tagesstreit der politischen Parteien in die Turnerschaft trägt und daß 3) ein derartiges Vorgehen als unvereinbar mit der Vertrauensstellung eines Vorsitzenden der deutschen Turnerschaft angesehen werden muß; beschließt die Hauptversammmlung der Bielefelder Turngemeinde: gegen die Neujahrs-Ansprache des Herrn Georgii-Eßlingen Verwahrung einzulegen. Der Vereinsvorstand wird beauftragt, den gegenwärtigen Beschluß durch die ‚Deutsche Turnzeitung' zu veröffentlichen.

Serbien.

Belgrad, 16. Jan. Der türkische Gesandte, Zia Bey, überreichte dem Könige heute Vormittag in einer Privataudienz ein eigenhändiges Antwortschreiben des Sultans, worin derselbe für den ihm durch den König verliehenen Weißen Adler-Orden dankt. Der neue serbische Gesandte in Constantinopel, Novakowitsch, ist vom Sultan sehr freundlich empfangen worden.

Bulgarien.

Sofia, 16. Jan. Privatnachrichten der ‚K. Ztg.' aus Odessa melden, daß revolutionäre bulgarische Officiere, nachdem Benderew und Gruew nach Petersburg geschickt worden sind, gegen Ende December in Odessa eine Versammlung abhielten. Benderew und Gruew berichteten, daß sie in Petersburg an maßgebender Stelle den freundlichsten Empfang gefunden und die Weisung erhalten hätten, sich vorläufig auf vorbereitende Handlungen zu beschränken und die Revolution nur versuchen sollten, wenn sie ihres Erfolges sicher sein würden. Hierauf wurde beschlossen, die Mehrzahl der Officiere, darunter Gruew und Benderew, nach Rumänien zu schicken, wozu sie Pässe auf falsche Namen erhielten. Ein kleinerer Theil ging nach Adrianopel, während der Rest unter Führung des bekannten Nabokow in Odessa als Reserve zurückgehalten wurde.

Zur Wahlbewegung.

Es trennen uns heute noch gerade fünf Wochen vom Tage der auf den 21. Februar angesetzten Reichstagswahl. Die Verwaltung befindet sich bereits in der eifrigsten Thätigkeit, um die Wahllisten aufzustellen. Dieselben sind spätestens vom nächsten Montag, den 24. Januar, 8 Tage lang zur Einsichtnahme aufzulegen. Die Reichstagsfractionen sind nach dem Auflösungs-Acte nicht auseinandergegangen, ohne die Partei-Proclamationen zu vereinbaren. Jetzt muß die Arbeit in den einzelnen Wahlkreisen ohne Säumen beginnen; auch in den sogenannten sichern Wahlkreisen muß dies geschehen; denn es ist immer, diesmal aber doppelt wichtig, möglichst viele Stimmen auf die Centrums-Candidaten zu vereinigen. Was zur Gewinnung neuer und zur Erhaltung der gefährdeten Wahlkreise zu geschehen, wie die agitatorischen und rednerischen Kräfte hier eintreten müssen, das wird die Provincial-Parteileitung zu bestimmen haben, welche gewiß nicht ermangeln wird, die Vertrauensmänner an eine Centralstelle zu berufen, um das Geeignete zu berathen und zu beschließen. In den einzelnen Wahlkreisen darf man darauf nicht erst warten, hier muß die Arbeit durch Wiederaufnahme resp. Verbesserung und Ergänzung der alten Organisation **sofort** aufgenommen werden.

Aufgabe der Presse aber wird es sein, der Wahlbewegung in ihren einzelnen Irrgängen diesmal verschärfte Aufmerksamkeit angedeihen zu lassen, um jede Legendenbildung und Irreführung zu vereiteln. Die Situation ist klar, sorgen wir mit Besonnenheit und Geschick, daß sie klar bleibt! Solch überaus plumpe Irreführung, wie u. a. die ‚Nordd. Allg. Ztg.' sie neuestens versucht, haben wir natürlich nicht zu fürchten. Das Regierungsblatt behauptet nämlich mit Eleganz, der Reichstag habe durch Verweigerung des Septennats der Wehrkraft mehr nehmen wollen, als er ihr durch Bewilligung der neuen Regimenter und einer Vermehrung von 41,000 Mann hätte hinzufügen können, denn „unzweifelhaft sei in Ansehung der Wehrfähigkeit des Reiches die Sicherstellung der Armeeorganisation auf längere Zeit wichtiger, als die geforderte Erhöhung der Aushebungsziffer und Vermehrung der Cadres; so nothwendig letztere beiden Puncte seien, nothwendiger sei der erstere." Man sollte meinen, es habe sich da Jemand einen Scherz erlaubt, aber der Ernst der Lage schließt doch dergleichen aus und das officiöse Blatt würde sich solchen Muthwillen zuletzt erlauben. Wir haben es also wohl mit einem Versuch zu thun, die Begriffe zu Wahlzwecken zu verwirren. Solch plumpe Manöver werden nicht ziehen, aber es werden auch feinere Verschleierungen versucht werden und diese müssen wir sofort zerreißen.

(‚Niederrh. Vztg.')

— Die ‚Köln. Ztg.' fängt die Wahlschwindelei würdig an, indem sie ihre Hoffnung auf — das Centrum setzt! Wörtlich:

„Wir vertrauen namentlich unserer süddeutschen und schlesischen katholischen Bevölkerung, daß sie ihren neuen Abgeordneten die Weisung auf den Weg mitgeben werden, das Septennat habe mit der Religion und der Kirchenpolitik nichts zu thun, wohl aber mit der Sicherung von Hof und Heerd. Der Zwang, den Herrn Windthorst über seine Fractionsgenossen übt, geht denn doch zu weit, und Mancher, der ihm bis jetzt unterlag, wird sich in der Heimath überzeugen, daß dies wider das Ehrgefühl mancher Wählerschaft geht. Wir verhehlen uns nicht, daß die Haupthoffnung bei den Neuwahlen darauf beruht, daß die conservativen Elemente des Centrums die nöthige Stärkung im Verkehr mit ihren Wählern gewinnen, um in Fragen der Wehrkraft des Reiches sich aus dem Welfenwagen auszuspannen. Versagen sie das, so muß ihnen mit aller Kraft entgegengearbeitet werden."

An die rheinischen Centrumswähler wagt die ‚Köln. Ztg.' sich nicht heran. Was aber Schlesien betrifft, so zeugt die entschiedene Sprache der dortigen Centrumspresse dafür, daß auch hier die ‚Kölnische Zeitung' sich gewaltig verrechnen wird. Die ‚Schles. Volksztg.' z. B. sagt ganz unverblümt:

„In gouvernementalen Blättern wurde behauptet, ein Theil der Centrumsabgeordneten sei für das Septennat und „weise das verderbliche Spiel des Herrn Windthorst zurück." Wenn es wirklich der Fall wäre, daß einzelne Centrumsabgeordnete dem Führer unserer Partei, der gerade in der Militärfrage nach jeder Richtung hin auf das Loyalste gehandelt hat, unbegründete Schwierigkeiten bereitet hätten, so wünschten wir, dieselben hätten auch bei der heutigen Abstimmung mit ihrer Gesinnung nicht zurückgehalten, sondern offen für das Septennat gestimmt. Die Wähler könnten sie dann bei

---

Rathschläge, mit welchen Fräulein Clara nicht geizte, aber sie schüttelte jedesmal unglaublig das Köpfchen, wenn sie die kühne Behauptung aussprechen hörte, daß sie sich mit der Zeit noch recht wohl fühlen werde bei ihren alten Verwandten.

„Wenn Sie wenigstens noch hier bleiben würden," sagte sie plötzlich zu Fräulein Clara.

„Aber ich bleibe ja bei Ihnen," lächelte Francis.

Sie richtete ihren kindlichen, liebevollen Blick auf ihn und sagte:

„Wenn Sie nicht hier bleiben würden, Onkel, so würde ich Rennes sofort verlassen."

Diese Worte erfreuten den jungen Mann nicht in sehr hohem Grade, im Gegentheil, er hätte es lieber gesehen, wenn Bella ihm nicht soviel Werth beigemessen haben würde, und dann mußte er ihr nun auch endlich Aufschluß darüber geben, daß er durchaus nicht gewillt sei, immer als Onkel titulirt zu werden.

Zu Fräulein Clara niedergebeugt, sagte er leise:

„Es ist wohl die höchste Zeit, daß ich ihr das Bekenntniß meiner Anmaßung ablege und sie ersuche, mich nicht mehr Onkel zu nennen; ich habe Seitens meines Principals schon mehrere spöttische Bemerkungen deswegen ertragen müssen."

Fräulein Clara lachte und suchte dem Mädchen die Gründe klar zu machen, wegen welcher Francis sich veranlaßt gefühlt hatte, diese Ungerechtigkeit zu begehen, aber Bella faßte die Angelegenheit durchaus ernst auf, ihr Gesicht verfinsterte sich, und ihre schwarz bewimperten Augen blickten vorwurfsvoll auf den jungen Mann. Bella, als sie ihre eingebildete Verwandtschaft mit Francis in Trümmer fallen sah, war fast ebenso schmerzlich davon berührt, als verliere sie ein werthes Wesen, welches sie innig geliebt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

den Neuwahlen ausmerzen, damit sie die Action des Centrums nicht ferner hemmen."

Das schlesische Hauptorgan der Centrumspartei scheint diese scharfe Sprache für zeitgemäß zu halten; das sieht aber wahrlich nicht so aus, als wenn die ‚Köln. Ztg.' sich Hoffnung machen dürfte.

Die Adresse der Centrumsfraction des preußischen Abgeordnetenhauses an den Abg. Dr. Weber (Körter) zu dessen 25jährigen Abgeordnetenjubiläum

hat folgenden Wortlaut:

Berlin, 14. Januar 1887.

Hochverehrter Freund und Jubilar!

Der Beginn der neuen Landtagssession bringt uns diesmal ein Jubelfest, das in den Herzen aller Fractionsgenossen den lebhaftesten und freudigsten Wiederhall findet. Es gilt die Wiederkehr des Tages, an welchem Du vor 25 Jahren z m ersten Male als Abgeordneter Deines westfälischen Wahlkreises in das Haus eingetreten bist.

Ein echtes „Sachsenkind mit jeder Faser Deinem Volke pflichtig" hattest Du in den heimathlichen Thälern des Osning den mühen- und ehrenreichen Beruf des Arztes mit aufopfernder Treue viele Jahre hindurch geübt, als aus den heimischen Gauen der Ruf an Dich erging, der Wohlfahrt des gesammten Vaterlandes in der Vertretung des Volkes Deinen Dienst zu leihen. Du folgtest diesem ehrenvollen Rufe, so schwer es Dir ward, Dich auch nur zeitweise von dem Lager Deiner Kranken und aus dem stillen Glück Deines Familienkreises loszureißen. Mit frischem Muthe tratest Du in die Reihen gleichgesinnter Freunde, und als im December des Jahres 1870 das Centrum gegründet wurde, da warst Du unter jenen ersten, welche die Fahne mit der siegreichen Devise für Wahrheit, Recht und Freiheit entfaltet haben. In den schweren Kämpfen, die seitdem den inneren Frieden unseres Vaterlandes zerrütteten, hat das Centrum, das Palladium aller wahren Freiheit und Gerechtigkeit, das unantastbare Recht der hl. Kirche Gottes gegen einen mit der ganzen Macht des modernen Staates ausgerüsteten Gegner vertheidigt, und durch eine lange Reihe moralischer Siege den Boden für die Herstellung eines ehrenvollen Friedens bereitet. Wer aber hat in diesen langen heißen Kämpfen entschiedener zur Fahne gestanden als Du! Wie Du den ärztlichen Beruf immer als ein Dir von Gott übertragenes Tagewerk der christlichen Charitas übtest, so hast Du die Aufgabe des Volksvertreters, nach besten Kräften mitzuwirken zur Heilung der tiefen Schäden, an denen das Vaterland krankt, an Deinem Theile alle Zeit als eine hohe und ernste Gewissenspflicht betrachtet. Trotz der wachsenden Bürde Deiner Jahre bist Du dem immer erneuerten Rufe Deiner vertrauensvollen Wähler wieder und wieder gefolgt, ohne die Opfer an Gesundheit und häuslichem Glück zu achten, welche die Vertheidigung der höchsten Güter des Volkes Dir auferlegte. Und wer hat der Zuversicht des endlichen Sieges in diesem Kampfe, die bei Dir und Deinen Kampfgenossen niemals wankte, als Herold den begeistertsten Ausdruck gegeben? Mitten in der schärfsten Hitze des parlamentarischen Streites erscholl mit einem Male Dein herrliches Lied von „Dreizehnlinden". Dieses Lied, ein Hochgesang des echten und wahren Culturkampfes, durch welchen derselbe der „Apostel in der Brünne" als die milde Lehre des Kreuzes im Munde frommer Mönche das Heidenthum unserer Väter innerlich überwunden hat, erklang wie eine glorreiche Prophezie von dem glorreichen Ausgange unseres gemeinsamen Ringens gegen den Andrang eines neuen Heidenthums. Wohl hat der moderne Culturkampf die Kirche zu knechten gesucht und die Missionare, welche dem Vaterlande vormals die christliche Gesittung gebracht, in die Verbannung hinausgetrieben. Aber sie werden wiederkehren, wenn die Noth der Zeiten nach ihnen ruft und die unausbleibliche Niederlage der Anstifter dieses Kampfes wird wider ihren Willen einen neuen glänzenden Sieg der christlichen Weltordnung herbeiführen.

„Dienen müssen sie der Ordnung
Ob sie gleich das Wüste treiben;
Denn unsterblich ist das Gute
Und der Sieg muß Gottes bleiben."

Weit in die Lande ist Dein herzerhebender Sang gedrungen und hat mit den ihm folgenden schönen Liedern eine ungeahnt wachsende begeisterte Aufnahme in den breitesten Schichten unseres gläubigen Volkes ja weit über die Grenzen unseres Landes hinaus gefunden. Die Zeitgenossen preisen den Dichter, der während seines Mannesalters am „Ambos" schwerer Arbeit gestanden und erst am Abend seines Lebens den in ihm schlummernden „Zauberwald" der Poesie mit einem Schlage zu voller Blüthenpracht erweckte. Wir aber, die Dich mit freudigem Stolze den Unsrigen nennen, lieben und verehren in dem gottbegnadeten Dichter vor allem den edlen, hochherzigen, selbstlosen Mann, den treuen, unwandelbaren Freund und Fractionsgenossen.

Was Du uns warst, und was Du uns bist, was unsere Herzen so fest mit Dir verbunden hält, dessen sind wir uns an Deinem heutigen Jubeltage besonders innig bewußt. Möge Gott der Herr Dich uns, den Deinen und dem Vaterlande noch auf lange Jahre in voller geistiger Rüstigkeit und Kraft erhalten, möge er Dich segnen mit der Fülle seines Friedens und dereinst an Dir wie an uns erfüllen das Schlußgebet des Sängers von „Dreizehnlinden":

„Hilf uns Gott den Weg zur Heimath
Aus dem Erdenlande finden."

Die Centrumsfraction
des preußischen Abgeordnetenhauses.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 17. Januar. Außer dem Telegramm des Pius-Vereins gingen heute noch Glückwunsch-Depeschen an den verehrten Centrumsführer Excellenz Windthorst ab von den hiesigen Mitgliedern des Wahlcomité's und einer Anzahl Wählern der Centrums-Partei.

□ **Neuß**, 17. Jan. Ein Zimmerbrand entstand gestern Nachmittag in einem Hause auf der Niederstraße, wurde jedoch gleich bemerkt und gelöscht.

— Ueber nächtlichen Unfug, wahrscheinlich durch die Carnevalsvereine verursacht, klagt man allenthalben. Einen abgerissenen Schellenknopf fanden die Nachtwächter dieser Tage. Der Eigenthümer hat sich noch nicht gefunden.

— Im Regierungsbezirk Düsseldorf wird demnächst die Untersuchung des Schweinefleisches auf Trichinen obligatorisch eingeführt. Die Vorarbeiten sind bereits beendet und die Einführung beschlossene Thatsache. Bis spätestens den 1. Juli c. wird diese Neuerung in Kraft treten. Die Zahl der anzustellenden Fleischbeschauer wird sich auf circa 30 Stück belaufen.

Rheydt, 14. Jan. Gestern Abend verschied der hochw. Hr. Eduard Schmitz, Caplan an der hies. Pfarrkirche, nachdem derselbe 14 Jahre mit großem Eifer segensreich an der hiesigen Pfarrkirche gewirkt.

Vorst, 16. Jan. Von hier ist wieder ein Unglücksfall zu berichten, schon der dritte in diesem Jahre. Gestern Nachmittag scheute auf der Kempener Chaussee ein mit einer leichten Fuhre Holz bespanntes Pferd. Der Leiter desselben, ein 18jähriger Ackerknecht, versuchte dasselbe zu halten, wurde hierbei jedoch von einem Karrenbaum derart in den Rücken gefaßt und seitwärts in den Chausseegraben geschleudert, daß schwere innere Verletzungen die Folge davon waren. Priester und Arzt hatten gleichzeitig dem Verunglückten Beistand zu leisten.

Kempen, 16. Jan. Unsere Stadt steht heute unter dem Eindrucke eines Mordes, eines Ereignisses, welches seit Menschengedenken hier nicht vorgekommen ist. Die Familien Engels und Topphoven lebten schon seit längerer Zeit in Feindschaft, welche heute mit der Ermordung des Topphoven ihren Ausgang fand. Engels tödtete sein Opfer durch einen Schrotschuß aus einer Pistole. Die Ladung drang durch das Auge in das Gehirn und hatte den sofortigen Tod zur Folge. Der Mörder ist verhaftet. ‚N. Vztg.'

Köln, 17. Jan. Vorgestern Abend schlich sich ein Mensch in einer Wirthschaft an der Aachener Straße auf das zweite Stockwerk in die Wohnung eines Beamten; dieser war abwesend und seine Frau war eben in das Unterhaus hinabgegangen. Der Eindringling erbrach einen Secretär und nahm aus diesem etwa 400 M. Eben hatte er den Raub ausgeführt, als die Frau des Beamten zurückkehrte. Sofort zog der Verbrecher ein langes Messer und brachte derselben mehrere Stiche bei, die glücklicherweise aber nicht lebensgefährlich sind. Darauf ergriff der Räuber die Flucht und entkam. Das blutbefleckte Messer, welches neu und spitz ist, blieb am Orte der That zurück. ‚K. Vztg.'

— Die ‚Köln. Vztg.' meldet: In der Metropolitan-Domkirche ist seit Beginn des neuen Jahres an Stelle des bisherigen Kölnischen Ritus der römische Ritus beim Gottesdienste eingeführt worden.

Köln, 17. Jan. Gestern erfolgte der ‚K. Volksztg.' zufolge in feierlicher Weise die Einführung des zum ersten Seelsorger (Hülfspriester) der Pfarre St. Maria in Lyskirchen ernannten Hrn. Dr. H. M. Ludwigs. Die Pfarrgemeinde hatte ihrer Freude über die Wiederbesetzung der Pfarre durch reichen Fahnenschmuck Ausdruck verliehen. Auch die Kirche war hübsch geziert. Um 9 Uhr wurde Herr Dr. Ludwigs von der Geistlichkeit, der Schuljugend und dem Kirchenvorstande in feierlichem Zuge zur Kirche geleitet, wo dann ein Hochamt celebrirt wurde. Nach demselben fand die Begrüßung des neuen Seelsorgers durch durch die genannten Corporationen statt. — Am vergangenen Donnerstag hatten die Pfarreingesessenen der Pfarre St. Alban ihrem scheidenden Kaplan Hrn. Ludwigs im Restaurant Berzdorff eine Abschiedsfeier veranstaltet, bei welcher Gelegenheit demselben schöne Zeichen der Erinnerung überreicht wurden.

— Wegen der Reichstagswahl soll der Kölner Carnevalszug auf den Fastnachtsdienstag verlegt werden.

— Der Rhein treibt Eis, jedoch ganz unbedeutend. Die Kölner Schiffbrücke wurde nicht ausgefahren.

Düren, 15. Jan. Das Resultat der Ersatzwahl zum Abgeordnetenhause wurde unserm neuen Abgeordneten von Seiten des Wahl-Comite's sofort telegraphisch nach Berlin gemeldet, worauf folgendes Antwort-Telegramm eintraf: „Mit lebhaftem Dank für das mich ehrende Vertrauen verbinde ich die Versicherung, nach Kräften für die allgemeinen Interessen, sowie insbesondere auch meines Wahlkreises in der Landes-Vertretung zu wirken unter der Devise für Wahrheit, Freiheit und Recht. v. Grand-Ry."

△ **Siegburg**, 16. Jan. Am Freitag Abend wurden wiederum Gefangene der hiesigen Strafanstalt flüchtig. Fünf Kunden, von denen keiner weniger als 2½ Jahre (einer sogar 5 Jahre) zu verbüßen hatte, durchfeilten die starken Eisenstäbe einer Zelle, verfertigten aus Kleidungsstücken ein Seil und ließen sich daran aus einer Höhe von über 25 Fuß hinunter. Dem fünften riß das Seil, ehe er noch weit abgestiegen war und er stürzte in die Tiefe. Dort mußte er in Folge eines doppelten Beinbruchs liegen bleiben, während die andern vier das Weite suchten. Einen derselben hat man bereits gestern in Porz bei Deutz wieder eingefangen, während die drei anderen noch flüchtig sind. — Von den drei Gefangenen, die vorige Woche bei der hiesigen Strafanstalt von der Arbeit entsprangen, hat man bis heute nur einen in Ehrenfeld verhaften können. Auch von diesem sind die beiden andern noch immer auf der Flucht.

Trier, 16. Jan. Um die Fluren von Leiwen, welche bekanntlich im vorigen Jahre vom Schwarzwilde arg verwüstet wurden, von den schädlichen Borstenthieren möglichst zu befreien, ließ die königliche Regierung in genannter Gegend, namentlich im Pölicher Held, mehrere Saujagden veranstalten, welche von bestem Erfolge waren. Nicht weniger wie 18 Wildschweine wurden zur Strecke gebracht.

Land- und Volkswirthschaftliches.

— Auf eine Eingabe des Mittelrheinischen Fabricantenvereins wegen einheitlicher Regelung des Submissionswesens für das Reich hat der Reichskanzler folgende Erwiderung ertheilen lassen:

„Der Mittelrheinische Fabricanten-Verein hat sich im Juli d. J. mit der Bitte an mich gewendet, in Betreff der staatlichen Submissions-Vorschriften, unter möglichster Zugrundelegung der in Preußen erlassenen Bestimmungen im Wege der Verständigung unter den Bundes-Regierungen für das ganze Reich gemeinsame Grundsätze zur Anerkennung zu bringen. Dieser Bitte haben sich demnächst — wie ich annehmen darf, auf dortseits gegebene Anregung — verschiedene Handelskammern und Vereine angeschlossen. Ich nehme Anstand, der Bitte Folge zu geben. Die Regelung des Submissionswesens gehört, wie der Verein selbst bemerkt hat, nicht zu den verfassungsmäßigen Aufgaben des Reichs; ob eine übereinstimmende Regelung für das Gebiet sämmtlicher Bundesstaaten in der That ein dringendes Bedürfniß ist, übersehe ich nicht, zumal in den mir zugegangenen Eingaben sachliche Belege für die Annahme nicht gegeben worden sind. Die Beurtheilung der Bedürfnißfrage muß ich dem Ermessen der einzelnen Hohen Regierungen überlassen, welche in der Lage sind, die in Preußen getroffenen Bestimmungen auch für ihre Gebiete zur Anerkennung zu bringen, falls dieselben in der That den in letzteren bestehenden Verhältnissen und Bedürfnissen entsprechen. Sind die Organe des Handels- und Gewerbestandes der Meinung, daß in dieser Richtung den von ihnen vertretenen Interessen nicht überall in ausreichendem Umfange Rechnung getragen werde, so kann ich denselben nur anheimgeben, sich mit ihren Wünschen an die zuständigen Instanzen in den in Betracht kommenden Staatsgebieten zu wenden. Gewinnen diese von der Berechtigung der ihnen vorgetragenen Wünsche die Ueberzeugung, so wird die in Anregung gebrachte Gleichmäßigkeit der das Submissionswesen regelnden Vorschriften sich unschwer auch ohne Eintreten des Reiches verwirklichen lassen. Ich verbinde hiermit das ergebene Ersuchen, von dem Inhalte dieses Schreibens denjenigen Organen des Handels und Gewerbestandes Kenntniß geben zu wollen, welche von dem dortseits an mich gerichteten Schreiben eine Mittheilung erhalten haben.

Der Reichskanzler. J. V.: v. Boetticher.

Vermischtes.

Berlin, 17. Januar. Die hiesige königl. Polizeibehörde geht jetzt mit unnachsichtiger Strenge gegen die Händler mit sächsischen Lotterieloosen vor. Es sind in den jüngsten Tagen bei den bekanntesten hiesigen Händlern resp. Vertreibern solcher Loose massenhaft derartige, wie überhaupt auch Lotterieloose auswärtiger Lotterien (Braunschweiger, Hamburger u. s. w.) mit Beschlag belegt worden; außerdem wurden aber auch Spielerlisten dieser Loosehändler confiscirt, um auch diese wegen unerlaubten Spielens in auswärtigen Lotterien zur strafrechtlichen Verantwortung zu ziehen. Diese confiscirten Listen weisen nach, daß diese Loosehändler in Berlin kein schlechtes Geschäft gemacht haben, denn die Zahl der Spieler solcher Loose zählt nach Tausenden.

— In den Kreisen der hiesigen Sportsleute waren beunruhigende Nachrichten über Krankheitsfälle im Hauptgestüt zu Trakehnen verbreitet. Die Sache ist jedoch, der ‚N. Pr. Ztg.' zufolge, nicht so ernst, als Anfangs angenommen wurde. Es ist nämlich unter einer Heerde von 16 Pferden ein Fall von Rotzkrankheit constatirt worden, über dessen Entstehung jede Erklärung fehlt. Dieses Thier ist sofort getödtet und die übrigen unter strenge Observation gestellt worden. Es geht demnächst eine Commission von Sachverständigen nach Trakehnen, welche bevollmächtigt ist, die weiteren Tilgungsmaßregeln zu treffen.

— Ein schwimmender Leuchtthurm. Das erste derartige Küstenerleuchtungsfahrzeug ist seit Kurzem auf der Rhede von Swanspit in der Bucht Queenscliff erschienen. Der Schiffskörper ist vollkommen kreisrund und zeigt einen Durchmesser von 36 Fuß 1 Zoll, während er im Innern 17½ Fuß lichte Höhe hat. Gehörig belastet, hat das Leuchtschiff einen Tiefgang von 11 Fuß. Um im Falle schweren Seeganges ein Umschlagen des Schiffes zu verhindern, ist dasselbe mit einer kegelförmig zugespitzten Eisenhaube versehen. Das Licht, in dem Giebelstück eines hohlen, eisernen Thurmes in einer Höhe von 30 Fuß über dem Deckniveau angebracht, ist ein Licht sogenannter vierter Ordnung und auf vier Meilen hin sichtbar. Es ist ein dioptrisches Licht. Der Bau des Leuchtschiffes ist so vollkommen, daß bei einem Neigungsversuch, bei welchem der eben erwähnte Lichtträger die Meeresfläche berührte, das Schiff nicht umkippte. Zur Bedienung dieses Leuchtfahrzeuges sind nur drei Mann erforderlich. Das Schiff ist in seiner Art einzig auf der ganzen Erde.

— Bekanntlich hat die japanische Regierung sich entschlossen, in Zukunft für Armee und Marine nur Krupp'sche Kanonen zu benutzen. Es scheint, daß Japan seit einiger Zeit eine große Anzahl messingener Geschütze nach einem italienischen Modelle in der Kanonenfabrik zu Osaka hat verfertigen lassen; jedoch konnte man kein größeres Kaliber wie zwölf Centimeter machen. Versuche, ein 17 Centimeter messingenes Geschütz in dem oben genannten Etablissement zu schmieden, waren erfolglos; ja, japanische Beamte, welche in Italien Erkundigungen eingezogen, ob man ein derartiges 17 Centimeter-Geschütz machen könnte, überzeugten sich, daß dies unmöglich ist. In Folge dessen hat die japanische Regierung sich entschlossen, in Zukunft nur eiserne oder stählerne Geschütze zu schmieden. Sie hatte zwischen zwei Arten zu wählen: den Krupp'schen und den Armstrong'schen. Die letztern sind billiger, aber nicht so stark wie die erstern. Aus diesen Gründen hat Japan beschlossen, den Krupp'schen Geschützen den Vorzug zu geben. Da es eine sehr schwierige Sache gewesen wäre, alle Geschütze, die Japan gebraucht, von Deutschland zu beziehen, und da es wohl gleichfalls umständlich, japanische Ingenieure in Deutschland zu Kanonengießern heranzubilden, so hat die Regierung beschlossen, mit der Firma F. Krupp & Comp. ein Arrangement dahin zu treffen, eine Filiale in Yamashima oder in einem andern Theile Kiotos zu etabliren, wo in Zukunft alle schweren Geschütze, welche Japan gebraucht, verfertigt werden sollen.

— Der Bauer-Millionär. In Csongrad ist am 24 v. Mts. einer der reichsten der bäuerlichen Landwirthe den Alföld, Joseph Bagi, in seinem 87. Lebensjahre gestorben. Bagi war Mitglied des Comitats-Ausschusses und csongrader Virilist: sein einfaches Wesen erlitt keine Aenderung, selbst als er nahezu ein Millionär geworden war. Drei Söhne und eine Tochter, sämmtlich verheirathet, die Wittwe eines früher verstorbenen Sohnes, 23 Enkel und eine Schaar von Urenkeln des Verstorbenen sind durch diesen Todesfall in Trauer versetzt. Das ‚Neue ‚Pester Journal' schreibt über den Verstorbenen: Seine Kleidung war aus einfachem blauen Tuche angefertigt; die traditionelle Blouse und den dunklen kleinen Hut hätte er um Alles in der Welt nicht mit einer anderen Tracht vertauscht. Nur ein einziges Mal passirte es ihm während seines Wandelns im irdischen Jammerthale, daß er in einen Frack schlüpfte. Und das geschah dazumal, als der neue Comitats-Administrator aus dem Grundbuche die Einzuladenden zusammenstellte, wobei natürlich Herr Bagi obenan zu stehen kam. Da er in den Empfangssaal wollte, sprach der Diener gelassen das große Wort aus: „Hier hat nur der Frack Entree!" Herr Bagi fand die Sache nicht ganz nach seinem Geschmacke, rächte sich aber auf urwüchsige Weise. Denn als man die Bratensauce umhertrug, soll er nach einem gut verbürgten Gerüchte den Frackschoß in die Schüssel getaucht und dabei die denkwürdigen Worte gesprochen haben. „Ich Dich satt, mein Frack, denn nur Du bist es, den man zu Tische geladen hat."

Handels-Nachrichten.

Köln, 17. Jan. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) Weizen wenig verändert; hiesiger alter vorräthig M. 17.50—18.00 B, neuer 16.00—17.00 B., norddeutscher 16.75—17.50 B., ausländischer 17,50—19,00 B., Lieferungs-Qualität à 37,05 Kil. die 50 Liter März (Rivet-Weizen ausgeschlossen) —,— bez., 17.50 B., 17.45 G., per Mai —.— bez., 17.90 B., 17.85 G.

Roggen fest; ohne Sack die 100 Kilo hies. vorräthig M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15,00 B., Lieferungs-Qualität à 34,05 Kil. die 50 Liter März 13.45 B., 13.40 G., Mai —,— bez., 13.65 B., 13.60 G.

Hafer ohne Sack 100 Kilo hies. alter eff. M. 14.00—15.50 B., neuer 12.00—13.00 B.

Rüböl behauptet; die 50 Kil. mit Faß in Eisenb. vorräthig in Parteien von 100 Ctr. M. 24.60 B., per Mai —.— bez., 24.30 B., 24.20 G.

(Landmarkt.) (Notirungen des Oberbürgermeister-Amtes.) Weizen M. 17,00—17,30; Roggen 14.00—14.40; Gerste 00,00—00,00; Hafer 11,80—12.20; Zufuhr etwa 335 Sack (75 Sack Weizen 200 Sack Roggen, 60 Sack Hafer.)

Berlin, 17. Jan. Weizen per April-Mai 167.00, Mai-Juni 168.75 bez. Roggen per April-Mai 132.75, per Mai-Juni 133.— bez. Hafer per April-Mai 112,—, per Mai-Juni 113.75 bez. Rüböl loco M. 46,00, April-Mai 46,25, Mai-Juni 46.50 bez. Spiritus loco M. 37.80, April-Mai 38.80, Juli-Aug. 40,40 bez.

Stettin, 17. Jan. Weizen per April-Mai 168,50, Mai-Juni M. 170,00. Roggen per April-Mai 129.50, Mai-Juni 130,00 M. Rüböl per April-Mai 45.50 M. Spiritus loco ohne Faß M. 36,60, per Jan. 36,60, April-Mai 37,60, Juni-Juli 39,00 M. Petroleum loco M. 11.40.

Breslau, 17. Jan. Spiritus per Jan. 35,60, April-Mai 36,80, Mai-Juni 37.10 M. Roggen per April-Mai 134.50, Mai-Juni 136,00, Juni-Juli 138.00 M. Rüböl per Jan. 46,00, April-Mai 46.50 M.

Magdeburg, 15. Jan. Kartoffelspiritus matt. Loco ohne Faß M. 37,10—37,40. Ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde ohne Handel.

Antwerpen, 17. Jan. Petroleum ruhig. Bl. disp. frs. 17.25 bez., 17.3/8 B., per Februar 16.50 bez., 16.5/8 B., per März —.— bez., 16.1/8 B., per April —.— bez., 16.— B. — Amerikan. Schmalz Wilcox per 100 Kg. frs. 87.—. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 dto. 20.75. Woll-Umsatz 400 B. Kurz Köln 124.15.

Paris, 17. Jan. Mehl 12 Marken per Jan. 52.80. do. März-Juni 54.25. do. Mai-August 55,10. Weizen per Jan. 23,30, März-Juni 24.10, Mai-August 24.75. Roggen per Jan. 13.50, März-Juni 14.10, Mai-Aug. 15,—. Rüböl per Jan. 57,—, per März-Juni 56.—, Mai-Aug. 55 25. Spiritus per Jan. 40.—, März-April 41.50, Mai-August 43,—. Weißer Zucker Nr. 3 per Mai-Aug. 35.30. Rohzucker 88° disp. 29,50.

Hull, 15. Jan. Baumwollöl gerein. 16 sh. 9 d., rohes 14 sh. 6 d. Leinöl loco 19 sh. 6 d., mit Faß 19 sh. 7½ d., Febr.-April 9 sh. 10½ d., Mai-Aug. 20 sh. 1½ d.

Liverpool, 17. Jan. Baumwolle ruhig. Umsatz 8,000 B., Zufuhr 14000 B.

London, 15. Jan. Schwimmende Weizenladungen angekommen 0, zum Verkauf angeboten 1 Cargos.

New-York, 15. Jan. Wechsel a. Deutsche Pl. 95½, do. London 4.82.¼ 4proc. fund. Anleihe 127,5/8. Erie-Eisenbahn 33.¾. Baumwolle a. Lief. März 9.75 do. April 9,85 do. middl. Upland 9½. Petroleum roh. —.—. Pipe line Certific. —,— raff. 6.¾ in Philadelphia 6.5/8. Speck 7.— Schmalz (Wilcox) 7,—. a. Lief. Febr. —.—, Mehl 3,35, Mais (old mixed 48,—. Rother Winterweizen 92.½ Frühjahrs-Weizen Nr. 2 —.—. Havanna-Zucker 4.5/8. Kaffe fair Rio 15,5/8 good —,— do. Rio 7 loword l. M. —.—. fair Sanctos mitt. —.—. Fracht nach Liverpool 3.¾ d. Baumwoll-Zufuhr 17000 Ausfuhr nach Großbrit. 18000 d., nachdem Kontinent 18000 B.

Viehmärkte.

Köln, 14. Jan. Auf dem kleinen Viehmarkt waren aufgetrieben: 236 Schafe; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 60, 2da 55, 3tia 50, 403 Kälber; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 65, 2da 60, 3tia 55,

Köln, 17. Jan. Auf dem heutigen großen Viehmarkt waren aufgetrieben: 324 Ochsen, 40 Stiere, 478 Kühe und Rinder, 470 Schweine. Preis per 100 Pfd.: Ochsen 1ma M. 66,— 2da 61,— 3tia 56,—; Stiere 1ma M. 48, 2da 43, 3tia 38; Kühe und Rinder 1mo M. 58,—, 2da 53, 3tia 48; Schweine 1ma M. 47, 2da 45, 3tia 43. Ochsenhäute 41—44, Kuhhäute 31—34, Fett 14—16 Pfg. per Pfd.

An milden Gaben sind ferner eingegangen:

Für ein Herz-Jesu-Kirchlein am Main ung. Holzheim 1 Mark.
Für den Kirchenbau in Ufingen (Nassau) 1 M. ung. Lüttenglehn.

Letzte Post.

Berlin, 17. Januar. Im Herrenhaus empfiehlt Frhr. v. Solemacher seinen Antrag, eine Adresse an den König zu richten, mit allgemein anerkennenden Worten für den König, seine Staatsmänner und Generale. Er sagt, die parlamentarische Courtoisie und die Rücksicht auf die Glocke des Präsidenten verbiete ihm, das Verhalten des Reichstages näher zu bezeichnen. Das Haus möge dem König die unwandelbare Treue des preußischen Volkes aussprechen.

Professor Beseler theilt mit, daß der Kaiser gestern dem Präsidium des Herrenhauses sein schmerzliches Bedauern ausgedrückt habe über die neuesten politischen Vorgänge, wobei er (Beseler) sich wieder überzeugte, daß der Kaiser der beste Deutsche sei (Bravo!). Aber die Motive der Solemacher'schen Adresse seien bedenklich; es würde zu gefährlichen Consequenzen führen, wenn die Landesversammlung gegen die Beschlüsse des Reichstages vorgehe. Er werde daher der Adresse nur zustimmen können, wenn eine andere Form gefunden würde, als in den Motiven vorgeschlagen sei.

Das Haus nahm jedoch den Antrag auf Erlaß der Adresse fast einstimmig an. Nur die Herren v. Landsberg und v. Wendt blieben sitzen. Nächste Sitzung Mittwoch.
(Köln. Volksztg.)

Berlin, 17. Jan. Beim Empfang des Präsidiums des Herrenhauses äußerte der Kaiser über die Auflösung des Reichstages, es habe ihn als Deutschen und Preußen sehr ernst gestimmt und tief betrübt, daß man eine für die Erhaltung des Friedens und für Deutschland so wichtige Vorlage abgelehnt; es habe ihn dies nach so vielen glücklichen Tagen, die ihm in seinem hohen Alter beschieden waren, und besonders nach seiner achtzigjährigen militärischen Dienstthätigkeit aufs tiefste und schmerzlichste berührt. Die Bewilligung auf drei Jahre hätte vom militärischen Standpuncte als nicht ausreichend erachtet werden können. Der Kaiser gab der Hoffnung auf eine spätere Bewilligung der Vorlage Ausdruck und wünschte den Landtags-Arbeiten gutes Gedeihen.

Berlin, 17. Jan. Die National-Liberalen im Abgeordnetenhause lehnten die Betheiligung an einer „Entrüstungs"-Adresse über den Reichstag ab.

Leipzig, 17. Jan. Das Reichsgericht verwarf heute die Revision des Redacteurs der Dortmunder ‚Tremonia', Lenfing, welcher wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck und des preußischen Staatsministeriums zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt worden war.

Brüssel, 17. Jan. Die Regierung wird morgen eine Vorlage betreffs eines Verbots der Pferdeausfuhr einbringen und die Dringlichkeit verlangen.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Neuß-Düsseldorf.

Von Neuß: 7,—. 7,50. 8,46†. 10,17. 11,50. 12,51. 1.55. 2,30 4,1. 4,12. 5,30. 6,34. 7,28. 7,44††. 9,33. 10,43. 11.52†.

Düsseldorf-Neuß.

Düsseldorf: 5,37. 6,35. 7,26. 8.10††. 8,35. 9,20. 9,53. 11,31. 12,26 1,37. 2,10. 3,—. 3,30. 3,57. 5,37. 6,5. 7,48. 9,1. 9,22†. 11,5

Neuß-Obercassel.

Von Neuß: 7,—. 8,55. 11,51. 1,57, 4,3. 6,36, 9,36.
Von Heerdt nach Obercassel: 7,10. 9,5. 12,1. 2,7. 4,13. 6.4 ,46

Obercassel-Neuß.

Obercassel: 7,22. 9,31. 12,19. 2,31. 5,21. 8,44. 10,11.
Heerdt: 7,32. 9,41. 12,29. 2,41. 5,31. 8,54. 10,21.

Neuß-Gladbach-Aachen.

Von Neuß: 5,57. 7,43 nur bis Gladbach. 8,20††. 10,9 12,42 nur bis Rheydt. 2,26. 4,9 nur bis Gladbach. 5,53. 9,33†. 11,19 nur bis Rheydt.

---

†

Todes-Anzeige.

Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen, unsern innigst geliebten Sohn und Vater, den Rentner Herrn

Gerhard Hubert Flück,

heute Morgen 4½ Uhr in ein besseres Jenseits abzurufen. Er entschlief nach achttägigem Krankenlager und nach andächtigem Empfange der hh. Sterbesakremente der katholischen Kirche sanft und ergeben in Gottes hl. Willen im 50. Lebensjahre.

Schmerzerfüllt widmen wir diese Trauernachricht allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Neuss, den 17. Januar 1887.

Das Begräbniss findet am Mittwoch den 19. ds. Mts., Nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Kapitelstrasse 18, und die feierlichen Exequien am Freitag den 21. ds. Mts., Morgens 9 Uhr, in der hiesigen Münsterkirche statt, wozu hierdurch höflichst eingeladen wird.

Gesellschaft „Schützenlust."

Heute Nachmittag Begräbniß unseres verstorbenen Mitgliedes

Jacob Bienefeld.

Um zahlreiche Betheiligung bittet
Der Vorstand.
Anwesen im Sterbehaus.

Konkurs Rottels.

Die in Nr. 9 d. Bl. angekündigte Gläubiger-Versammlung findet nicht Freitag den 21. d. Mts., sondern **Montag den 24. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr,** im Sitzungssaale des hiesigen Königlichen Amtsgerichts statt.

Neuß, den 15. Januar 1887.
Schulz, Actuar,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichtes.

Borte **Theerschwefelseife**, St. 50 Pf beseitigend alle Hautausschläge, lindend reine Haut verursachend, erkannt: allein echtes Fabrikat von Ergmann&Co Frankfurt a. M., nur bei von Harenne & Co. in Neuss.

Rübenrückstände,

eingemiethete (gesäuerte), werden in Waggonladungen und pr. Fuhre billig abgegeben.

A. & J. vom Rath,
Zuckerfabrik Elsen
bei Grevenbroich.

Kalkschlamm

abzugeben und zwar:
Einspännige Fuhren zu 50 Pfg.
Zweispännige „ „ 75 „ und
Vierrädrige Wagen „ 1 Mark.
Zuckerfabrik Elsen
bei Grevenbroich.

---

2 fette Ochsen (Oberländer), circa 16 Centner pr. Stück,
1 fetter Stier von 2½ Jahr,
1 fettes Rind,
2 Pflugochsen und
1 Pferd zu kaufen auf
Sittarderhof b. Wevelinghoven.

Ein **Bäckerwagen** nebst **Pferd** mit complettem **Geschirr** steht zu verkaufen. Wilh. Sonderkamp in Niedercassel bei Düsseldorf.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Neuß und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich hierselbst **Oberstraße 115** ein

Polster- und Decorations-Geschäft

eröffnet habe. Gleichzeitig empfehle ich mein Lager in fertigen

Sophas und Bettstellen mit Matratzen.

Unter Zusicherung reellster Bedienung und billigster Preise zeichnet
Hochachtungsvoll
B. Ritschel.

Neuß, im Januar 1887.
NB. Bestellungen können auch im Hause meiner Verwandten, **Hymgasse 18**, abgegeben werden.

Die amtlich beglaubigten Zeugnisse über Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen. Wenngleich heute fast in keiner Familie in Dorf und Stadt die Schweizerpillen fehlen und viele Tausende als wandernde Apostel ihre Güte preisen, hat Herr Brandt dennoch so weit es ihm möglich die in den letzten Monaten ihm zugekommenen Dankschreiben amtlich beglaubigen lassen, um sowohl den Behörden wie dem Publicum die Garantie zu geben, daß die Dankschreiben, welche über die gute Wirkung der Schweizerpillen in den Zeitungen erscheinen, auch wirklich ächt sind. Kein anderes Präparat war bis jetzt in der Lage solche Beweise für seine Güte zu bringen und kann sich Jedermann davon überzeugen, daß es kein besseres Mittel für Verstopfung verbunden mit Blutandrang, Kopfschmerzen, Schwindelanfälle ꝛc. gibt als Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, welche à Schachtel 1 M. in den Apotheken erhältlich sind.
„Die Bestandtheile sind außen auf jeder Schachtel angegeben."
Hauptdepot: **Einhorn-Apotheke in Köln, Glockengasse.**

Ein **Reparatur-Schlosser**, der das Heizen nebenbei versteht u. gleich eintreten kann, sucht hier oder auswärts Stelle. Näh. in der Exp.

Ein **Ackerknecht** auf sofort gesucht von
Joh. Neidhöfer.

Ein Lehrmädchen

wird für ein **Colonialwaaren-Geschäft** gesucht.
Näheres in der Expedition.

Lehrmädchen

für Specereigeschäft gesucht.
Lückerath, Nievenheim.

Für Lichtmeß ein zuverl. **Küchenmädchen**, welches die bürgerl. Küche versteht, mit guten Zeugnissen, in einer stillen Haushaltung ges. W. s. d. E.

Ein gesetztes, properes **Mädchen**, welches die bürgerliche Küche und sämmtliche Hausarbeit besorgen muß, in einer kleinen Familie gesucht.
Wo, sagt die Exp.

Ein ordentl. **Mädchen** für häusliche Arbeit gesucht. Wo, s. d. Exp.

Das größte
Bettfedern-Lager
von
C. F. Kehnroth, Hamburg,
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) neue Bettfedern für 60 Pf. das Pfund, sehr gute Sorte 1,25, Prima Halbdaunen 1,60 Pf. und 2 M., Prima Ganzdaunen 2,50 Pf.
Bei Abnahme von 50 Pfund **5 % Rabatt.**
Jede nicht convenirende Waare wird umgetauscht.

Ein gebrauchtes aber gut erhaltenes **Tafelklavier** ist billig zu kaufen oder zu miethen.
Näheres bei dem **Vorstand des Städt. Männer-Gesangvereins.**

Briefmarken zur Samml. verkauft, kauft, tauscht und gibt Commissionslager **G. Zechmeyer**, Nürnberg. Continentalmarken ca. 200 Sorten per Mille 60 Pf., 100 überseeische 3 M.

Ein braves, properes **Mädchen** für Lichtmeß gesucht. Wo, s. d. E.

Hubert Meschede
Anna Meschede
geb. Heidermann,
Vermählte.
Neuss, den 18. Januar 1887.

Empfehle täglich
frisch gebrannten Kaffee,
sowie alle andern **Colonialwaaren** bei guter reeller Waare zu billigst gestellten Preisen zur gefl. Abnahme.
Achtungsvoll
Bernh. Walge,
Markt 16.

Meinen geehrten Kunden zeige hiermit ergebenst an, daß ich das Geschäft meines seligen Mannes in bisheriger Weise weiterführe, und bitte, das demselben geschenkte Vertrauen auf mich gütigst übertragen zu wollen, wie es mein Bestreben sein wird, mir dieses Vertrauen durch gute Waare und reelle Bedienung zu erhalten.
Mit Hochachtung zeichnet
Wwe. Otto Vasen.
Neuß, den 18. Jan. 1887.

Täglich dickes fettes **Rindfleisch**
per Pfd. 45 Pfg.
Bestes Kalbfleisch per Pfd. 40 Pfg. bei
Wwe. Otto Vasen,
15 Niederstr. 15.

Von heute ab
fettes Rindfleisch
à Pfund **40 Pfg.** und höher.
Metzger **Jos. Koch**, Glockstr. 57.

Eine Etage

von 3 geräumigen Zimmern u. Küche, in hübschem, ruhigem Hause u. Lage, von kl. Familie — 2 Personen — pr. 1. April zu miethen gesucht.
Fr.-Offerten sub K 4 besorgt die Expedition dieser Zeitung.

Anfertigung von Drucksachen

aller Art in geschmackvollster Ausführung besorgen schnell und äußerst billig von Harenne & Co.